

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 244.

Breslau, Mittwoch, den 18. Oktober 1916.

27. Jahrgang.

Ministerwechsel in Wien?

Geht Burian?

Zur Frage eines Wechsels im Wiener Auswärtigen Amt lassen sich Berliner Blätter aus Wien melden, daß im Falle eines Wechsels vor allem ein Ungar berufen werden dürfte. Die meisten Ausichten dürften Graf Forqach, früherer Gesandter in Dresden und Belgrad, ferner Mercy, der vorletzte Botschafter in Rom, und Graf Nikolaus Szechen haben, Sohn des alten Führers der ungarischen Konservationen.

Gemeinamer Minister des Auswärtigen für Oesterreich und Ungarn ist jetzt der ungarische Politiker Burian, der bei seiner Ernennung als rechte Hand des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza galt. Gegen beide richteten sich die scharfen Angriffe der ungarischen Opposition wegen ihres Verhaltens zu Italien und Rumänien vor Ausbruch des Krieges und auch wegen militärischer Anordnungen, zum Beispiel in Siebenbürgen. In Oesterreich dagegen ist die Stimme der öffentlichen Meinung überhaupt nicht hörbar, weil das Parlament seit fast drei Jahren nicht tagt und die Presse unter scharfer Zensur steht.

50 Völker gegen uns!

„Ruffoje Enamja“ bringt einen interessanten Artikel, der aufzählt, welche Völkerschaften die Entente bisher gegen die Zentralmächte aufgeboden hat. Von Seiten Frankreichs wurden mobilisiert Franzosen, Marokkaner, Kabynen, Senegalneger, Araber, Malakischen, Anamiten, Antillaner, Madagasker, Tonkiner, Bewohner der Eisenbahnküste, Dahomeyaner, Kongoneger, Kambodschaner und die Bewohner von Tunis, ferner die „Wehrpflichtigen“ aus dem kleinen Spielhöllenkaste Monaco. England brachte Indier, Neuseeländer, Australier, Kanadier, Kapburen, Kapneger, Schottländer, Irländer, Engländer, Indianer und eine Anzahl kleiner schwarzer Völker mit „unausprechlichen Namen“ zu den Kriegsschaupätzen. Italien warf das ganze Aufgebot seiner „Vollstehendigkeit“ auf die Waagschale des Weltkriegs. Rußland brachte Russen, Finnländer, Polen, Litauer, Kirgisen, Kalmyken, Tungusen, Tataren, Turkmenen, Georgier, Afschner und Mongolen zusammen. Japan schickte nur die Sonne des Landes der aufgehenden Sonne ins Treffen. Aber weiter sind noch Belgier, Portugiesen, Serben, Montenegriner, Griechen, Albaner und Rumänen im Verband, der sich Entente nennt, anzutreffen. Wie das Blatt selbst hervorhebt, ist diese Liste der Stämme und Mächte, die vom Bande der heiligen Allianz umschlungen werden, noch nicht vollständig. Man hofft, daß man die Liga noch auf einige andere dunkle Herrschaften in Afrika und Asien wird ausdehnen können. Das Blatt erwähnt dann noch, daß es rund 50 Staaten und Völkernämme sind, die gegen die Zentralmächte zum Aufmarsch gedrückt wurden. Diese 50 Völkernämme haben dann noch die Waffen- und Munitionproduktion der Vereinigten Staaten, die zur Kriegführung wichtigen Montanprodukte Südamerikas, die Goldschätze Afrikas, Amerikas und Indiens, die wichtigsten Agrarflächen Rußlands, der Vereinigten Staaten und Mexikos zur Verfügung. Japan gehört die größte Flottenmacht der Erde. Das Blatt ist im Hinblick auf diese Aufzählung überzeugt, daß der Endsieg auf Seiten der Entente sein muß.

O, die fürchtbaren Minuten!

Wir machen eine etwas düstere und auf die Herzen kassende Periode durch, schreibt Herde im „Kriegsblatt“ vom 10. d. M., trotz der bei Saloni mit an der Somme erlangenen Erfolge. Die Geschäfte waren schon allzu lang gemacht wegen der Enttäuschung. Die uns unteren guten Nachrichten, die Rumänien bereitet haben. Und nun, da die Stunde des Untergangs des Krieges anknüpft, „Gott“ kommt, da verbleiben sie sich noch mehr. Ein herrliches, aussergewöhnliches Schiff von 15.000 Tonnen war die als „Gott“ bekannte „Gott“, die 2000 Serben und Franzosen nach Saloni bringen sollte, im Mittelmeer aber, wahrscheinlich in der Nähe von Saloniki oder Smyrna, einem deutschen U-Boot zum Opfer fiel. Die Kommission ergründete beim ersten Schuß, jedoch das sinkende Schiff nicht einmal um Hilfe rufen konnte. Es ist die Katastrophe der „Gott“ in unserer Geschichte. Man kann sich noch so weit freuen, daß jeder Tag dieses Krieges mehr Opfer kostet als die Lospektion eines Truppenkontingents in den Kriegen der „Gott“ und „Gott“ — das höchste Geschick ist es, eines selbstverlebenswerten Krieges zu bestehen und einen Schatz der Welt zu gewinnen, wenn man mit allen Mitteln die unheimlichen Kräfte nicht überwinden kann.

aber nach uns anzufragen, ohne auch nur sich bestreben zu können.

Mit Vollbampf fährt das Schiff dahin. Alle Leute sind auf ihrem Posten, sei es am Auszug, sei es bei den Kanonen. Die Truppen vergnügen sich wie frohliche Reisende, machen ein Spielchen, rauchen und träumen. Scherzvorleser steigen hin und wieder. Und plötzlich, ohne daß man auch nur ein Periscope gesehen hätte, das, groß wie ein Bienen, zwischen zwei Wellenbergen sehr wohl verschwindet, bricht die Katastrophe herein. In wenigen Minuten ist der Koloss von einem Dampf untergegangen. O, die fürchtbaren Minuten! O, welche Tragödie für all die jungen Menschen, die bestrebt zum ersten Mal im Leben auf See waren!

Was man da noch so wenig pessimistisch gelassen sein, solche Katastrophen hinterlassen einen tiefen Eindruck... Ich weiß wohl, daß es trotz aller Vorkehrungen unglückliche Zufälle gibt, traurige Verhängnisse, die durch nichts abzuwenden sind, wenn man es mit sourchstrennen Gegnern wie diese unerschrockenen Torpedobote zu tun hat. Ich will deshalb keine Kritik üben. Aber wie gefährlich ist das alles. Die Kienogrammaten! Die Maschinengewehre! Die Flugzeuge! Die Zepeline! Die Luftschiffe! Die ersten beiden! Die Lospektionen mit ihren Staffelngrößen! ...

In, sie hat es weit gebracht, die Menschheit! ...

Holland und Norwegen.

Ueber die Stimmung in Holland veröffentlicht die „Königliche Volkszeitung“ auf Grund der Versicherungen eines holländischen Gewährsmannes folgendes: Das eine steht jedenfalls fest, daß es England niemals glücken werde, Holland an seine Seite zu ziehen. Trotz der überwiegenden antideutschen Stimmung sei es Tatsache, daß die allgemeine Ueberzeugung Platz gegriffen habe, Holland werde, wenn es zum Kriege gezwungen werde, nur gegen (?) England kämpfen. England werde ganz gern sehen, wenn Holland an die Seite Deutschlands trete, um dieses noch mehr absperrten und um die Gelegenheit ergreifen zu können, seine Hand nach den holländischen Kolonien auszustrecken. Was auch kommen möge, es sei bereit und fest entschlossen, seine Unabhängigkeit zu verteidigen.

Wie die Kopenhagener „Politiken“ aus Christiania berichten, geben die norwegischen Blätter Auszüge aus den deutschen Presseerörterungen anlässlich der Haltung Norwegens gegenüber den Unterseebooten wieder. „Morgen Handels og Sifarts Tidende“ macht darauf aufmerksam, daß die deutschen Zeitungen nichts Unfreundliches darin erblickt hätten, als Schweden vor einiger Zeit die gleiche Bestimmung erlassen habe. Das Blatt schließt: Es ist schwer zu sagen, ob die deutschen Presseerörterungen darauf zurückzuführen sind, daß das Verbot Norwegens gegen die Unterseeboote den Unterseebootkrieg fühlbar getroffen hat, oder ob man versucht, durch ein Sperrfeuer von Warnungen die norwegische Regierung zu verunsichern, andere Schritte zu unternehmen, die noch fühlbarer sein könnten. „Morgenbladet“ sagt, der Ton der deutschen Zeitungen sei derart, daß er nicht zu näheren Erörterungen auffordere. Die norwegischen Bestimmungen entsprächen in der Hauptsache den vor einigen Monaten von Schweden erlassenen gleichlautenden Bestimmungen. Die deutsche Presse habe sich aber nicht veranlaßt gesehen, gegenüber Schweden in der gleichen Weise aufzutreten, wie nun gegenüber Norwegen.

Christiania, 17. Oktober. Meldung des Konz Telegrafendienstes: Die Kaiserliche deutsche Gesandtschaft bei Königl. Hofe in den norwegischen Verträgen eine amliche Note als Antwort auf die Erklärung der norwegischen Regierung vom 11. Oktober über die Verletzung norwegischer Handelsrechte durch deutsche Seestreitkräfte.

Die Note hebt hervor, daß es unrichtig sei, daß sich die deutschen Streitkräfte die Verletzung von Handelsrechten durch die Kaiserliche deutsche Gesandtschaft bei Königl. Hofe in den norwegischen Verträgen eine amliche Note als Antwort auf die Erklärung der norwegischen Regierung vom 11. Oktober über die Verletzung norwegischer Handelsrechte durch deutsche Seestreitkräfte.

Die Note betont, daß nicht Deutschland, sondern England mit der Verletzung der Handelsrechte den Anfang gemacht habe. Die Behauptung in norwegischen Verträgen, die englische sogenannte Modade sei nur die Antwort auf den deutschen Unterseebootkrieg, sei unrichtig. Die deutschen Unterseeboote hätten stets in Uebereinstimmung mit ihren Anweisungen die norwegische Flagge und die norwegischen Hoheitsrechte geachtet.

Kopenhagen, 17. Oktober. Die dänische Konteradmiral-Präsidenten veröffentlicht einen gleichlautenden Artikel über die Haltung Norwegens gegenüber Deutschland, in dem es unter anderem heißt:

Die Norweger gebrauchen heftige Worte. Man ist sonar soweit gegangen, zu fordern, die norwegische Regierung solle Deutschland mitteilen, wenn die Torpedierung nicht aufhöre, würde alle Ausfuhr nach Deutschland gesperrt werden. In Norwegen sowohl, als auch in anderen kleinen Ländern, sollte man indessen bedenken, was die Folgen davon sein würden. Es ist nämlich Tatsache, daß ebenso wie Norwegen auch andere kleine Staaten in unendlich hohem Maße von den Zufahren aus Deutschland abhängig sind. Wenn Norwegen den Schlüssel umdreht, tut Deutschland daselbe und legt obendrein den Unterseebooten vielleicht noch rüchichtsloser als bisher fort, und in dem Augenblick, wo Deutschland den Schlüssel umdreht, müßte eine große Anzahl norwegischer industrieller Unternehmungen sofort ihren Betrieb einstellen. Was würde man damit erreichen? Deutschland hat ja bewiesen, daß man in dem großen Reiche Erziehungsmittel schaffen kann für alles, was man ihm nach und nach entzieht. Für Norwegen ist daher nichts anderes zu tun, als so wenig großsprecherisch wie möglich aufzutreten.

Das Blatt „Sozialdemokraten“ sagt im Anschluß hieran: Diesen nüchternen Worten können wir ganz zustimmen. Lebenslang verachtet, daß die kriegsführenden Mächte immer mehr Einfluss in Skandinavien gewinnen und die Entente den Ring um Deutschland auch gegen Norden schließen will. Unter diesen Umständen sei eine vorsichtige, kluge und stabile Politik in Dänemark jetzt von größerer Bedeutung, denn je.

Wie denkt man im Schützengraben?

Berlin, 17. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Briand und die Bolsas (Die härtigen Landsturmeute). Briands letzte Kammerrede hat nach Aussage von nordwestlich von Brönsen gemachten Gerüchten eine Kompanie des 88. Infanterie-Regiments der 34. Infanterie-Division veranlaßt folgenden Brief an Briand zu schreiben: „Herr Briand möchte doch nicht den Mund so voll nehmen. Bevor er erklärt, es gebe nicht einen Franzosen, der den Frieden herbeiföhne, möge er sich gütigst einmal an die Front bemühen und seine Nase in den Schützengraben stecken. Da werde er sehr bald eines Besseren belehrt werden.“ Briands Bild aus einer illustrierten Zeitung wurde im Unterhand aufgehängt und in großen Buchstaben darunter geschrieben: „A das Briand!“ („Nieder mit Briand!“)

Berlin, 17. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Folgen der Schlachten, die die Franzosen beim Beginn der Somme-Schlacht befehten, sind längst geschwunden, und die Begeisterung, die den Sieg sicher machte, hat dem Geiste der Positionen Stoisigkeit Platz gemacht. Ganz anders, als die Zeitungen in Paris und London, beurteilen die Frontsoldaten die Situation, wie aus den Angaben von an der Somme gelangenen Angehörigen von 14 Divisionen hervorgeht. Sie fürchten alle den Abtransport nach der „Hölle an der Somme“. Die Ueberläufer mehren sich. Ein deutscher Franzose kennzeichnet die Lage in Anbetracht des geringen Geländegewinnes durch folgenden Ausdruck: „Ce ne sont que nos enfants qui arriveront la iron: ils allemands.“ (Unsere Kinder erst werden die deutsche Grenze erreichen.)

Nach Ansicht gelangener gebildeter Franzosen haben die Engländer im Laufe der Somme-Schlacht wiederum ihre typische Selbstsucht gezeigt. Die Engländer übernehmen lieber die artistische Vorbereitung des Kampfes, als den Kampf selbst. Sämtliche Geplangenen äußern offen Groll auf die Engländer. Man nennt sie Amateure und Papierkrieger, die nicht vorwärts kommen, während die Franzosen für sie arbeiten müssen. Auch hinter der Front machten die Engländer sich sehr mißliebige.

Ein rumänischer Seeresbefehl.

Berlin, 18. Oktober. Ein in deutsche Hände gelangener Tagesbefehl des Kommandeurs der rumänischen 11. Infanterie-Division vom 23. September 1916 Nr. 630 wirkt ein großes Licht auf die Haltung des rumänischen Seeres. Wörtlich lesen wir:

1. Die Strobenwehung ist verboten. Die Soldaten sind ohne Hülsen, die Waffen sind in Unordnung und beschaffen die Wege in solcher Weise, daß selbst ein blindes Pferd nicht passieren können. Gebahren habe ich genug gesehen, aber Danksagung nicht.
2. Die Soldaten, bei denen festgestellt wird, daß sie sich selbst in die Hände, Füße oder geschwollenen Füßen, fallen lassen in die boshafte Schwärze, werden bestraft, und wenn sie nicht, um vom Feld zurückgezogen zu werden.
3. Die Offiziere, welche sich hinter der Front befinden, haben die Gebahren der Soldaten zu beobachten und zu bestrafen.

... und in die vorbestimmte Stelle des ...

Des Abmarsches der ...

In einem Tage hinter der Front ...

Nachdem heute alle ...

Der Kommandeur der 11. Division: Oberst ...

Der Chef des Stabes: Oberstleutnant ...

In Rumänien wirds ungemütlich.

Berlin, 18. Okt. Um ein Koalitionsministerium zu bilden, verhandelt Brătianu mit den Chefs aller Parteien.

Der seit Kriegsausbruch fern von Bukarest weilende Oppositionsführer ...

Im Garten der deutschen Gesandtschaft in Bukarest sollen einige ...

Neue schwere Russenangriffe.

Großes Panzergeschwader, 17. Oktober 1916. (Kontin.)

Weltlicher Kriegshauptplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

An vielen Stellen der Front regt ...

Bei der Stützpunktgruppe ...

Angriffe erfolgten abends ...

Unter 2 am 17. Oktober ...

Stützpunktgruppe deutscher Stützpunkt.

In der Champagne wurde ein ...

Weltlicher Kriegshauptplatz.

Stützpunkt des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wieder war die Front der ...

Es wurden bei ...

Stützpunkt des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wie am 11. Oktober ...

Ebenfalls von ...

Stützpunktgruppe in ...

Die bei ...

Ebenfalls ...

Weltlicher Kriegshauptplatz.

In der ...

Die bei ...

Weltliche Berichte der Verbündeten.

Der ...

Am ...

Am ...

Stützpunktgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die ...

In ...

Stützpunktgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Stellvertreter des ...

Der türkische Bericht.

Der ...

Ein italienischer Kreuzer angegriffen.

Berlin, 17. Oktober. (Kontin.)

Die Wirren in Griechenland.

Berlin, 16. Oktober. Der ...

Der Königs Herz blutet.

Rotterdam, 17. Oktober. König ...

Die amerikanischen Griechen.

New York, 17. Oktober. ...

Die Zwangsmaßnahmen.

Wien, 17. Oktober. (Kontin.)

Die Zwangsmaßnahmen.

Wien, 17. Oktober. (Kontin.)

Die Zwangsmaßnahmen.

Wien, 17. Oktober. (Kontin.)

Die Zwangsmaßnahmen.

Wien, 17. Oktober. (Kontin.)

Die Zwangsmaßnahmen.

Wien, 17. Oktober. (Kontin.)

Wien, 17. Oktober. (Kontin.)

Der Krieg auf den Meeren.

Funkstationen geschlossen.

New York, 17. Oktober. (Durch ...)

Beruhigung.

London, 17. Oktober. ...

Ein französischer Hilfskreuzer versenkt.

Berlin, 18. Oktober. ...

Die „Blommersdijf“ versenkt wurde.

London, 17. Oktober. ...

Durch Sturm verschlagen.

Kopenhagen, 17. Oktober. ...

Die Gegner an Amerika.

Paris, 17. Oktober. ...

Die Zwangsmaßnahmen.

London, 17. Oktober. ...

Die Zwangsmaßnahmen.

London, 17. Oktober. ...

Die Zwangsmaßnahmen.

London, 17. Oktober. ...

Die Zwangsmaßnahmen.

London, 17. Oktober. ...

Die Zwangsmaßnahmen.

London, 17. Oktober. ...

Die Zwangsmaßnahmen.

London, 17. Oktober. ...

London, 17. Oktober. ...

Unternehmen brachten wir 110 Gefangene, darunter vier Offiziere, ein. Im Abschnitt von Casinga stieg ein deutsches Flugzeug, das von unserer Artillerie getroffen war, in Flammen geriet, in den deutschen Linien ab. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Orientarmee: Kein Ereignis von Bedeutung. Belgischer Bericht: Artilleriekampf an verschiedenen Stellen in der Gegend von Benselape, Dismuden und Steenstraete. Bombenwerfertätigkeit in der Gegend von Boelingehe.

Englischer Heeresbericht vom 18. Oktober, nachmittags. Schluß der Aeneid unterbrechung feindliche Artilleriebeschlebung. In der Nacht wurde ein kleiner Bombenangriff nördlich von Courcelles zurückgewiesen. Ein großer feindlicher Angriff, der nach schwerer Artillerievorbereitung und Unterstützung von Flammenwerfern auf die Schwabellänge auszuführen wurde, ist ebenfalls mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen worden.

Barbar-Front: Nichts Neues. Vom 16. Oktober, abends. Es hat sich herausgestellt, daß die feindlichen Verluste bei dem gestern abend stattgefundenen Angriff bei der Schwabellänge sehr schwer waren. Unsere waren sehr leicht. Wir richteten gutgeleitete Feuer auf die Nachbarschaft von Neuville-St. Vaast. Unsere Flugzeuge zerstörten eine feindliche Batterieposition, beschädigten eine andere schwer und warfen Bomben auf stillliegende und sich bewegende Transporte.

Englischer Heeresbericht aus Salonik vom 16. Oktober, Strumazoni. Unsere Patrouillen drangen nach Varlut durch und trieben feindliche Abteilungen zurück. Der Marine-Luftdienst führte einen erfolgreichen Bombenangriff auf die Brücke von Ruf aus.

Russischer Heeresbericht vom 16. Oktober. Westfront: In der Gegend des Bahnhofs Prubg, 22 Kilometer südöstlich von Smorona, mußte ein durch das Feuer unserer Maschinen-e-wehre abgeschossenes deutsches Flugzeug niedergehen; die Insassen wurden gefangen genommen. In der Gegend nördlich von Koprivica geht der Kampf erbittert weiter. Feindliche Gegenangriffe wurden unter ungeheuren Verlusten abgelehnt. Der Feind bemüht Handgranaten, die mit Stacheln gefüllt sind. Der tapfere Oberst-Regimentskommandeur Kurlow ist verwundet worden. In der Gegend von Iborow ererbte Kämpfe. Nördlich von Stanislaw verfuhr der Feind auf seinen Schützengräben vorzubrechen. Er wurde durch unser Feuer gezwungen, wieder dahin zurückzukehren. In der Gegend von Kresno und Kribab auf der Feind erbittert, aber vergebens an. Wir machten dabei 17 Offiziere und 1170 Mann zu Gefangenen. Südlich von Dorna Watra löst der Feind starke Streitkräfte zur Offensive von der Kautausfront vor.

Rumanischer Heeresbericht vom 16. Oktober. Auf den Fronten nördlich und nordwestlich von Sulzaes und im oberen Bida- Tale heftige Artillerietätigkeit. Bei Ballanca und im Ungul-Tale wurden Infanterie-nachschübe zurückgeschlagen. Wir machten 40 Gefangene. Artillerietätigkeit an der Grenze. Im Ditu-Tale wurde ein Infanterieangriff des Feindes zurückgewiesen. Der Feind griff unsere Truppen an der Grenze heftig an, wurde aber über die Grenze zurückgeworfen. Im Bucu-Tale geringfügige Tätigkeit; wir machten 80 Gefangene. Bei Tablahui zwang uns der Feind, ein wenig nach Süden zurückzugehen. Bei Brasolca ist die Lage unverändert. Bei Predeal wurden Angriffe des Feindes mit großen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. In der Gegend von Ruda leisten unsere Truppen hartnäckigen Widerstand. In der Gegend des Altflusses besetzten wir Stana, Glegovad, Cidiva, Lovolu (?), Rudj und Cioca Circulului (?). In der Gegend von Jutul keine Tätigkeit. In der Gegend von Dova Artilleriekampf.

Südfront: Feuergefecht längs der Donau. In der Dobrudschka warfen wir mit dem Bajonett einen vorgeschobenen Posten des Feindes bei Caracac zurück.

Italienischer Heeresbericht vom 17. Oktober. Auf dem Valubio versuchte der Gegner in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober und am folgenden Morgen Angriffe die sofort abgelehnt wurden. Auf dem ganzen Kriegsschauplatz behinderte gestern schlechtes Wetter die Artillerietätigkeit. Aus dem Hochgebirge waren sehr starke Schneefälle gemeldet. Cadorna.

Eine amtliche Aufklärung zur Zensur.

Berlin, 17. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur Zensurfrage: In der „Voll.“ wird in einer Zuschrift von parlamentarischer Seite die Neuordnung auf dem Zensurgebiet verurteilt, die seinerzeit der Reichskanzler auf die Eingabe des Reichstages dem deutschen Presse in Aussicht gestellt lies. Insbesondere hätte die Erörterung der Fragen der inneren Politik, soweit dabei der Weltfrieden gewahrt bleibe, möglichst freigegeben werden sollen. Von einer solchen Wänderung der

Zensurbestimmungen sei inzwischen alles still geworden. Die „Voll.“ befindet sich im Irrtum. Die vom Reichskanzler in Aussicht gestellte Wänderung ist tatsächlich erfolgt. Bereits am 1. August wurden die Zensurbestimmungen dahin angewiesen, daß die Beschränkung innerpolitischer Fragen keiner Beschränkung unterliege, daß aber geschäftliche oder die Geltung anderer Parteien und Gewerkschaften herabwürdigende Auseinandersetzungen zu vermeiden sind.

kleine Kriegsnachrichten.

Schutz für Venedig. Die italienische Regierung hat sich infolge der zahlreichen österreichisch-ungarischen Fliegerangriffe genötigt gesehen, die Fliegerabwehr für Venedig noch mehr zu verstärken. Der mit dem Schutze Venedigs betraute Regierungskommissar ist nach einem erneuten Besuche der Lagunenstadt nach Rom zurückgekehrt, wo er wichtige Konferenzen mit den Ministern Boselli und Carcano abhielt. Es wurde beschlossen, die Fliegerabwehr noch weiter auszubehnen.

Unter den japanischen Forderungen an China soll, wie verschiedene Blätter melden, auch das Verlangen sein, daß die in China lebenden Deutschen, Österreicher und Ungarn interniert werden. China soll, wie die „Vossische Zeitung“ bemerkt, die Kriegführung Japans und seiner Verbündeten durch einen Völkerverbruch schlimmster Art unterstützen.

Judische Forderungen. Die „Times“ meldet aus Simla, daß in einem Memorandum an den Vizekönig, das von 19 gewählten Mitgliedern des Gesetzgebenden Rates unterzeichnet ist, außer den bereits gemeldeten Forderungen noch die fiskalische Autonomie Jindiens, Abschaffung des Indischen Rates und Gleichstellung der von Indien gewählten Vertreter mit denen der anderen Dominion in jedem zukünftigen Föderativsystem verlangt wird.

Die 661. amtliche Verlustliste.

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armee-Korps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 11, 23, 46, 62, 154; Reiter: Nr. 7, 10, 11, 23, 46; Land Sturm-Inf. Erich-Bataillon: 2, Olmütz OS. — Kavallerie: Reiter-Regiment Nr. 6, Reiter-Regiment Nr. 1. — Pioniere: I Nr. 6. — Train: Erich-Abteilung Nr. 6. — Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 (S. U. R.).

Politische Uebersicht.

888 abgefallen.

Genosse Scheidemann hat im Reichstag dieser Tage eines Briefes Erwähnung getan, den der Herr St. Salim, ein Gegner der Politik des Kanzlers von Bethmann-Hollweg, an das Zivilkabinet des Kaisers gerichtet hat und hinzugefügt, daß St. Salim habe darauf eine scharfe Ablehnung aus dem kaiserlichen Kabinet erfahren.

Wie jetzt die „Schaubühne“ zu berichten weiß, lautet die Antwort am Schluß: „... daß Seine Majestät von der Immediateingabe vom 26. vorigen Monats mit Verzeihen den Kenntnis genommen habe und den Unterzeichnern Allerhöchste ihr Mißtrauen Maßregeln? D. Red.) zum Ausdruck bringe, daß Seine Majestät in dieser schwereren Zeit einer derart unzulänglichen Einwirkung in Allerhöchste Ihre Regierungsgeschäfte begegnen muß. Den Empfänger jedes Unterzeichners der Eingabe lehne Seine Majestät ab.“

Für den Verkehr unter gewöhnlichen Sterblichen ist das ja noch höflich genug, aber in den stillosen Kreisen wird die Bille schwer hruntergegangen sein.

Das Verbot des „Vorwärts“ ist noch nicht aufgehoben. Im Reichstag wurde das Verbot zur Sprache gebracht und dabei mitgeteilt, es sei an die Aufhebung des Verbotes die Verbindung geknüpft, daß vorher sämtliche zur Zeit in Diensten des „Vorwärts“ stehende Redakteure entlassen werden müßten. Auf den Ausgang des Konfliktes darf man gespannt sein. Gestern verbrachte der „Vorwärts“ an seine Abonnenten folgende Mitteilung: „Das Ercheinungsverbot des „Vorwärts“ ist noch nicht aufgehoben. Wir hoffen jedoch, in den allernächsten Tagen unseren Abonnenten den „Vorwärts“ wieder zuzuführen zu können und fügen dieser Mitteilung die Bitte um Nachsicht an. Gleichzeitig sprechen wir die Erwartung aus, daß die Freunde unseres Blattes in dieser schweren Zeit ihre bewährte und oft bewiesene Opferwilligkeit bei dieser Gelegenheit aufs neue betätigen und ihrem Organ treu bleiben werden.“

Die „Niederrheinische Arbeiterzeitung“ in Duisburg war ebenfalls verboten worden, jetzt erscheint sie wieder mit

folgender Erklärung an der Spitze: „Wir haben in dem Artikel Nr. 285 unseres Blattes (Entlarbung einer neuen Intrige gegen den Reichskanzler) die Behauptung aufgestellt, daß die Verursacher der in der behandelten Eingabe den Herren Krieger und Körtting politisch und gesellschaftlich nahe ständen. Diese Behauptung hat sich als unzutreffend erwiesen und fallen auch somit die daran von uns getnüpften Schlussfolgerungen. Wir bedauern daher, den Artikel in dieser Form veröffentlicht zu haben.“

Die „Bommerische Tagespost“ abermals verboten. Die Sonntag-Nummer der „Bommerischen Tagespost“ enthält folgende Verurteilung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 2. Armee-Korps: „Die „Bommerische Tagespost“ hat in der Nummer 281 vom 12. 10. 18 einen Aufsatz „Die Vernichtung der Bremen“ gebracht. Der Zeitung ist nach Ercheinem des Aufsatzes eine Warnung erteilt worden wegen Verstößen gegen die Zensurvorschriften. Neuere hat sich herausgestellt, daß die Mitteilung über die Vernichtung der „Bremen“ unrichtig war. Bei der Meldung hat es sich nicht um den Abdruck eines der Schriftleitung zugegangenen Telegramms, sondern um einen Auszug aus einem Briefe gehandelt, und trägt die Schriftleitung die Verantwortung. Auch ist der Gewährsmann keine amtliche Persönlichkeit gewesen. Der Aufsatz hat in der Bevölkerung Verwirrung hervorgerufen. Das Ercheinem der „Bommerischen Tagespost“ wird deshalb bis auf weiteres verboten. Die Schriftleitung hat nur noch dieses Schreiben ohne jeden Zusatz veröffentlicht.“

Die „Bommerische Tagespost“ ist das Organ der Kon-servativen und macht auch sehr in Kanzlerfeindschaft.

Die Reichstagswahl in Silesia-Grimma ist auf den 23. November festgelegt worden. Der konservative Kandidat ist bekanntlich der Fabrikant Dr. Wilgrube und der sozialdemokratische Genosse Lipinski, der auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft steht.

Parteiangelegenheiten.

Zur Landtagswahl im württembergischen Oberamt Heidenheim. Aus Württemberg wird noch geschrieben: Die Landtagswahl, die am Sonnabend im Oberamt Heidenheim stattfand, hat dem Kandidaten der Sozialdemokratie, Genossen Benz-Heidenheim, mit einer unter den jetzigen Verhältnissen seltenen Stimmenzahl den Sieg gebracht. Die bürgerlichen Parteien respektierten in Rücksicht auf den Kriegszustand den bisherigen Verbleib und verzichteten darauf, in der Wahlkampf einzutreten. Die „Sozialistische Vereinigung“ aber, jene von der württembergischen Landesorganisation und damit von der Gesamt-partei abgelittete Westmeyergruppe, stellte Crispian als eigenen Kandidaten auf. Viele Gruppe betrieb auch die Agitation mit allem Raffinement. Die Landtagsabgeordneten Westmeyer und Holthe traten in allen größeren Orten des Bezirks Wahlveranstaltungen ab, der Kandidat selbst, der zurzeit in der Strafanstalt Rottenburg eine Gefängnisstrafe verbüßt, erbat sich und erhielt einen Urlaub, um in den Wahlkampf einzutreten. Das alles zu dem Zweck, die Sozialdemokratische Partei vor den Wählern als eine Gesellschaft von Vertriebenen und Exilanten, die alle Schuld am Ausbruch und an der Fortdauer des Krieges trage, erscheinen zu lassen. Westmeyer erschien sogar in den Versammlungen des sozialdemokratischen Kandidaten, um sie für seine Verpöhrungszwecke zu benutzen. Das Ergebnis war, daß Crispian 170, Benz 1230 Stimmen erhielt. Infolge der großen Zahl der Einrentnunen zum Heere war die Wahlberechtigung eine fast ebenso schwache wie bei allen Land- und Reichstags-wahlen der letzten Zeit. Die Westmeyergruppe hat mit ihrem Auftreten bei dieser Wahl das Licht zwischen sich und der Sozialdemokratie endgültig zerschitten.

Genosse Wilhelm Krohn. Der Geschäftsführer der Filiale des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes in Eberfeld, Genosse Wilhelm Krohn, hat sich in der Nacht zum Sonntag das Leben genommen. Ein langwieriges Leiden — die Juden-tante — ist das Motiv der Tat. Schon im Juni dieses Jahres war Genosse Krohn erkrankt, sich in ärztliche Behandlung zu begeben, seit der Zeit hat sich die Krankheit verschlimmert, deren Unheilbarkeit erkennend. Genossen Krohn in einem Anfall von Schwermut den Gedanken eingab, seinem Leben gewaltam ein Ziel zu setzen.

Genosse Krohn ist 49 Jahre alt geworden. Seit dem 1. Januar 1903 war er Geschäftsführer des Textilarbeiter-Verbandes, Filiale Eberfeld; in der Partei war er als Bezirks-führer tätig und hat sich auf allen Plätzen als eifriger Mitarbeiter bewährt.

Aniere Taten. Im 64. Lebensjahre ist in Bernierode der Genosse Malermeister Albert Bartels gestorben, nachdem er schon die letzten Jahre hindurch kränklich gewesen war. In Bartels ist einer der Ältesten dahingegangen, die ihr ganzes Leben selbstos in den Dienst der Partei gestellt haben.

Mutterrecht.

Roman von Friedrich Zehme.

„Aber er hat kein Recht an das Kind — es gehört Ihnen nach Recht und Gesetz.“
Eine leichte Kopfbewegung sagte „nein“, und ein kummer-voller Blick sagte „nein“. — Der Mund aber setzte leise hinzu:
„Das Kind ist ihm zugesprochen, Herr Doktor.“
Er trat befremdet einen Schritt zurück.
„Ihm — unmöglich!“
„Sie wissen, was das einschließt? Ich bin als der schuldige Teil erachtet worden.“
Sie schuldig in einem Ehescheidungsprozess? Also doch Rebel und Schatten — der Sonnenglanz erhellte und ließ eine dükere Gewitteratmosphäre zurück, so finster, daß sie einen Rückgang auszulösen schien.
„Sie verhandeln ein erklärendes Jurakommen. Gestig trat sie ganz nahe an ihn heran und ein Blick voll freundlicher Hochachtung, doppelt wertvoll, weil sie ihn sich abzuwas in einer solchen Lage, fiel wie milbes Wohlwollen auf seine Stirn.
„Denken Sie daran nicht falsch von mir“, häkerte sie mit einem wunderwoll süßen Klang in ihrer melodischen Stimme.
„Was das Gesetz schuldig spricht, der braucht nicht immer schuldig zu sein. Denken Sie an das, was ich Ihnen vom moralischen und juristischen Recht gesagt. Ich bin ein Opfer, ein unglückseliges, betrogenes Opfer! Jetzt ist ja keine Zeit, Ihnen mehr zu sagen — vertrauen Sie mir und helfen Sie einer armen Mutter!“
Worte sind oft süße, heuchlerische, falsche Gesellen — aber hier war Wahrheit und Offenheit — jeder Zweifel schmolz vor der Reife ihrer Blicke, der überzeugenden Aufrichtigkeit ihrer Stimme!
„Ich vertraue Ihnen, gnädige Frau“, rief er entschlossen, „ich will Ihnen beistehen nach bestem Können! Aber wie kann es geschehen?“
„So, wie? Wir können nichts tun, als die Identität des Kindes kennen.“
„Nach Recht es nicht bekannt sei, ob der Befehl der Polizei aus gilt.“
„Daran ist kein Zweifel, Herr Doktor. Vielleicht ist es besser, wenn Sie und gar nicht zusammen, Anna. Haben Sie sich mit dem Kinde in Ihre Kabine zurück, Anna, ich gehe auf das Deck, zu sehen, was sich ereignet. Bekannten Sie gar Frau von Rechts — ich darf mich, um nicht Verdacht zu erregen, gar nicht hinwenden. Warten Sie mich heilighen, Herr Doktor? Ich bin in allem weiteren Verlaufe gerätet — kann in...

„Luzie“ befiel sich bereits mitten im Hafen und die Matrosen trafen alle Vorbereitungen für die Landung. Der Doktor schaute nach dem angelübten Posten aus — es lag bereits fest an der Seite des Schiffes, die beiden Policemen unter-halten mit dem Kapitän.
„Eine nette Geschichte“, hörte der Arzt seinen Freund sagen. „Wenn es an dem ist, so tun Sie, was Ihres Amtes, meine Herren. Mir gegenüber hat sich die alte Frau Hayman genannt und das Kind als ihr Pflegekind bezeichnet. Kunst sie einmal herauf, Janzen“, befahl er einem Matrosen.
Am ganzen Leibe bebend, blieb Margu von Wolfers, wie wir sie jetzt wohl nennen müssen, mit Doktor Bürger in der Nähe der Gruppe stehen. Scheinbar drehte sie ihr den Rücken zu und nahm aufmerksam den Hafen in Augenschein — in Wahrheit spannte sie die Hörkraft ihrer Ohren aufs äußerste an, war jede Faser ihres Wesens bei den sich abspielenden Vorgängen beteiligt.
Ihre Hand lag mit schwerem Druck auf dem rasend klopfenden Herzen.
Frau Hayman erschien, das Kind auf dem Arm. Sie spielten ihre Rolle gut, sie affektierte Erkennen und fragte, was man von ihr wolle.
„Einer der Polizisten, der gebrochen deutsch sprach, trat vor sie hin.“
„Sie sind Miß Köhn?“
Die alte Frau hob die graublauen Augen mit einem Ausdruck der Verblüffung zu dem Beamten auf.
„Wer?“
„Miß Anna Köhn“, las der Beamte von einem Papier.
„Hören Sie, besser Herr, da muß ein Heiner Irrtum vorkommen — mein Name ist Hayman, mein Mann ist Steuer-mann auf.“
„Schön gut“, fiel ihr der Polizist ins Wort. „Können Sie sich legitimieren? Begeben Sie mir Ihre Papiere vor.“
„Papiere? Ja, die habe ich nicht. Wozu sollte ich Papiere brauchen? Die hat mein Mann, der ist Steuermann und wohnt.“
„Ist jemand hier, der Sie kennt, der Ihre Identität bezeugen kann?“
„Frau Hayman hatte raites im Kreis außer, denn natürlich hatte sie ein Plüch, und zwar ein aus alten Papiere der „Vossischen Zeitung“ zusammengefügter, um ihr gebildet.
„Der wozu denn?“ Alle die Damen und Herren hier wissen wie ich heiße.“
„Ich meine, ob Sie jemand von den Passagieren von früher her kennen. Oder hat Sie alle erst während der Reisefahrt bekannt gemacht?“
„Die alte Frau war mit ihrem Mann in Gade. Sie sagte nicht, ob Sie den — aber über ihre Person nachdenken Sie — für Sie waren Sie nicht so ganz unbekannt.“

sie den einzigen Ausweg, der ihr blieb. Sie schalt auf die Befähigung einer ehelichen Person und fragte ärgertlich, warum man sie examiniere wie eine Verbrecherin.
„Sie wissen es wohl“, erklärte der Policemen lachend.
„Wem gehört das Kind?“
„Das ist der Heine Walter Fretbeking, den ich in Pflege habe.“
„Ganz recht — Walter Fretbeking — um den handelt es sich eben. Wir sind beauftragt, den Knaben in unsere Obhut zu nehmen. Er ist der Sohn eines Barons von Wolfers in Berlin. Sie werden mitkommen, damit auf der Polizei die nötigen Feststellungen stattfinden können.“
„Sie wollen mir mein Pflegekind wegnehmen? Immer-mehr — das dürfen Sie nicht! Der gibt Ihnen das Recht dazu? Ich bin nicht, die Sie suchen. Sie sind auf der falschen Spur!“
„Dann folgen Sie uns nur nach dem Polizeiamt, dort wird sich alles herausstellen!“
„Dazu habe ich weder Zeit noch Veranlassung! Ich muß sofort meinen Mann auffuchen — ich —“
„Erwiderte Frau“, raunte ihr der Kapitän zu, „weitern Sie sich nicht, es hilft Ihnen nichts. Fügen Sie sich ins Un-vermeidliche. Wenn Ihnen Unrecht geschieht, so wird sich das bald herausstellen.“
Ein hilfeheischer Blick der alten Frau flog verlockend zu ihrer Sekretarin hinüber, diese, stierend an allen Mitgliedern, hatte vergebens gehofft, ihre mutige Dienerin den Räuseln des Gesetzes einschleichen zu lassen, sie drückte beinahe Kampfs-haft des Arges Arm und stürzte erregt: „Kann gibt's keine Jurachaffung mehr, Herr Doktor — ich muß ihr beibringen.“
Entschlossen trat sie mitten in den Heinen Kreis hinein.
„Entschuldigden Sie, Richter“, rebete sie den Beamten an.
„zufällig kenne ich diese alte Frau von Berlin her. Sie ist wirklich die, für die Sie sich ausgeben. Das Kind ist ihr Pflege-kind. Befreiend liegt ein Mißverständnis zugrunde.“
Mit wahrhaft übermenslicher Gewalt hatte Margu sich zu beherrschen gesucht. Der leise Reiz von Neben in ihrer Stimme war der aufgeregten Situation unangemessen, um aufzufallen.
Der Polizist schante sie erkannt und mit Bewunderung an.
„Sie kennen diese Frau? Wer sind Sie, Madam?“
„Ich bin —“
„Das Erbe ihrer Rede ward durch eine unerwartete Unter-brechung abgebrochen. Der Heine Richter schalt, der bisher als schuldlosiger Passagier unter den Passagieren beschuldigt, sich plötzlich die vor ihm befindlichen Personen zu Hilfe, mit zwei Schritten rief er vor dem Polizisten.
„Sie ist die geschickte, Verwante der Baronin von Wolfers!“

Briefkasten.

1. Das Einbürgerungsgeld beträgt 25 Mark, das Nachgelde 57 Mark und das Stillegeld (d. h. wenn das Kind von der Mutter gestillt wird) 42,50 Mark, zusammen 124,50 Mark. 2. Wegen der Milch soll sich Ihre Frau an den Gemeinde-Vorstand wenden. Stillende Mütter haben recht darauf, mit Milch versorgt zu werden, aber die tägliche Menge bestimmt die Gemeinde. 3. H. S. Matthiasstraße. Sie unterschreiben Ihre Anfrage mit H. S. Matthiasstraße und erwarten Auskunft. Wir geben aber niemand eine Antwort, der nicht seinen vollen Namen und Namen angibt und seine Wohnung. Wir müssen doch wissen, mit wem wir zu tun haben. Wie oft haben wir das schon öffentlich mitgeteilt! 4. Selbstlos. Eingegangen für Ruth 1 M.; Werner 11/2; 1 M. Gebor Schmidt: Eingegangen, reicht aber nur bis Ende November. 5. Landkammermann H. S. Eine Verfügung des Kriegsministeriums, wonach Landwirte einen vierwöchigen Urlaub erhalten, ist uns nicht bekannt. Der Urlaub wird, soweit uns bekannt, nach Lage des einzelnen Falles bemessen. Ein Recht auf Urlaub hat kein Soldat. 6. Musik. P. S. Die Besoldungsansprüche haben wir nicht, denn sie sind nicht kauschlich. Von diesem Einbehalten der Wohnung hören wir schon, doch Genaues wissen wir darüber nicht. Am besten ist es doch, Sie fragen darüber Ihren Feldwebel. 7. Art. Et. S. Wie Sie sich am schnellsten Kriegstruppen lassen? Ersuchen Sie um Urlaub. Freilich, wenn Sie Urlaub nicht erhalten, können Sie auch nicht heiraten. 8. M. Die Wehrunterstützung müsste in diesem Falle weitergeleitet werden. Geben Sie mit dem Wehrunterstützungsbüro in das Bureau Schußbrücke 36, Erdgeschoss, Zimmer 49, Langendorf. Ja, Sie können heiraten.

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Carmen.“ Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Othello.“ Freitag 8 Uhr: „Der erste Male.“ „Die letzten Augen.“ 4578

Lobe-Theater.

Mittwoch 7 Uhr: „Die Jungfrau von Orléans.“ Donnerstag 8 Uhr: „Der Rebenste.“ 4674

Tballa-Theater.

Mittwoch 8 Uhr: „Die Wasserwächter.“ „Die Wittwallyden.“ 4670

Schauspielhaus.

Cyrcellen-Küche Zetel. 2345. Mittwoch 8 Uhr: „Wiener Spiel.“ 4616. Donnerstag 8 Uhr: „Das Dreimäderlhaus.“ Freitag 8 Uhr: „Die Kaiserin.“

Lieblich Theater.

In der Stadt 1 Hr. Kurzes Gastspiel der berühmten deutsch-dänischen Theaterin.

Mabel May Yong in ihrer prächtigen neuer Schöpfung. Freitag 8 Uhr: „Paul Beckers.“ Der bekannte alte Komiker und der abweichende Komiker. Oktober-Spielplan.

Viktorin-Theater.

Bente zum letzten Male: „Umatür. Sohn.“ Freitag: „Im stillen Ozean.“ mit Ludwig Kertens. Anfang 8 Uhr. Donnerstag, den 19. Oktober: „Erstaufrührung.“ „Villa zu verkaufen.“ Vom Talen das Talte!

Morgen zum letzten Male im Tauentzien-Theater.

Der Pfad der Sünde. Maria Carral. Freitag drei hervorragende nordische Eiskater. Der Bergende Koller Langspiel mit Christinen. Der Meisling von dem Fesseln mit Stübchen. Kapelle-Großmann-der-dere-Rolle. Verkauf. 4638

Kultur und Nation.

von Wolfgang Herrsch. Preis 15 Pfg. In Leipzig durch die Expedition mit Nr. 400000.

Geschäfts-Eröffnung!

In Zwickau, den 18. dieses Monats, eröffnet die Hofenerstraße Nr. 4 eine Brot-, Fleisch- und Fett-Bäckerei.

Schuhmacher.

Handwerker, aus Dresden von Meister-Vorposten. Kleiner Tisch bei dauernder Arbeit mit erhöhter Arbeitslohn sofort möglich. C. Lewin, Gartenstraße 7.

Maurer.

Arbeitsverleiher. In der Volkswacht kosten die kleine Zelle nur 15 Pfennige. Tächtige Maschinenschlosser militärfrei, können sich melden im Städtischen Wasserwerk in Wittenberg.

Zimmerleute und Maurer.

zu 75 Pfg. Stundenlohn und Landzulage bei freier Unterkunft und zweimal frei Kaffee für Winterarbeit gesucht. Reisevergütung nach acht Wochen Arbeitszeit. Schlafdecken mitbringen. Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft Breslau 2, Lohstraße 56.

Schuhmacher.

Handwerker, aus Dresden von Meister-Vorposten. Kleiner Tisch bei dauernder Arbeit mit erhöhter Arbeitslohn sofort möglich. C. Lewin, Gartenstraße 7.

Maurer.

Arbeitsverleiher. In der Volkswacht kosten die kleine Zelle nur 15 Pfennige. Tächtige Maschinenschlosser militärfrei, können sich melden im Städtischen Wasserwerk in Wittenberg.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Anordnung über die Regelung der Kartoffelversorgung vom 11. Oktober 1916, wird bestimmt: Die Kleinhandlereine (Bezugscheine für Kleinhandler) werden in der Geschäftsstelle der Kartoffelversorgung, Wäcker-Platz 16, Erdgeschoss, Zimmer 2, ausgegeben und zwar vormittags von 8-12 und nachmittags von 4-5 Uhr: Für die Buchstaben A-G am Mittwoch, den 18. Oktob. H-K „Donnerstag“ 19. Oktob. L-R „Freitag“ 20. Oktob. S-Z „Sonntag“ 21. Oktob. Die bisher vereinnahmten Kartoffelmarken sind abzuliefern. Breslau, am 17. Oktober 1916. Der Magistrat. 4663

Der Magistrat.

Da die Mißstände beim Wohlfahrtskartentverkauf noch nicht aufgehört haben, wird die Bürgerchaft wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Postkartenverkäufer außer dem polizeilich abgestempelten Ausweis eine Verkaufsliste vorlegen müssen, in die jeder Verkauf einzutragen ist, und nicht mehr als den vorgeschriebenen Betrag, den der Postkartenausdruck erkennen läßt - in der Regel 10 Pfg. für eine Karte - fordern oder annehmen dürfen. Daher wird dringend empfohlen, den Verkäufern in jedem Falle der Hinaabe eines Betrages in dessen Höhe auch Postkarten abzunehmen und die Zahl dieser Karten sowie den Geldbetrag, möglichst mit Tinte, selbst in den Listen zu vermerken. Nicht selbst zu verwendende Karten möchten vielleicht von dem Käufer Zigaretten zugewendet werden. Die Empfangnahme von Geldpenden in mitgeführten Büchsen ohne Abgabe von Postkarten steht nur denen zu, die eine Erlaubnis zum Sammeln freiwilliger Spenden in beliebiger Höhe besitzen. Die dem Sammelzweck zugewendeten Beträge wolle man jedoch stets in die verschlossene Büchse stecken. In allen Fällen wolle die Bürgerchaft sorgfältig prüfen, ob Verkäufer oder Sammler im Besitze eines gültigen polizeilich gestempelten Ausweises sind, und Unregelmäßigkeiten der Abteilung I des Polizei-Präsidiums (Kriegswohlfahrtspflege, Rosenthalerstraße 11/13) zur Anzeige bringen. 4660

Der Polizei-Präsident.

Breslau, den 13. Oktober 1916. Buchdruckerei Sander Sonnenstraße 44, II. Hof Telefon 6411

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 6. Das Schulkind. Heft 7. Geschlechtsverkehr und Reichlechtskrankheiten. Heft 8. Nahrung und Ernährung. Heft 9. Die sollen wir uns lieben? Heft 10. Der Arbeiterkampf. Jedes Heft kostet 20 Pfennige. Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsverkäufer.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate.

In der Volkswacht kosten die kleine Zelle nur 15 Pfennige.

Tüchtige Maschinenschlosser.

militärfrei, können sich melden im Städtischen Wasserwerk in Wittenberg.

Zimmerleute und Maurer.

zu 75 Pfg. Stundenlohn und Landzulage bei freier Unterkunft und zweimal frei Kaffee für Winterarbeit gesucht. Reisevergütung nach acht Wochen Arbeitszeit. Schlafdecken mitbringen.

Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft Breslau 2, Lohstraße 56.

Schuhmacher.

Handwerker, aus Dresden von Meister-Vorposten. Kleiner Tisch bei dauernder Arbeit mit erhöhter Arbeitslohn sofort möglich. C. Lewin, Gartenstraße 7.

Maurer.

Arbeitsverleiher. In der Volkswacht kosten die kleine Zelle nur 15 Pfennige. Tächtige Maschinenschlosser militärfrei, können sich melden im Städtischen Wasserwerk in Wittenberg.

Schuhmacher.

Handwerker, aus Dresden von Meister-Vorposten. Kleiner Tisch bei dauernder Arbeit mit erhöhter Arbeitslohn sofort möglich. C. Lewin, Gartenstraße 7.

Reichsreisebrotmarken.

Zur Ausführung der Anordnung der Reichsreisebrotmarken über die Einführung von Reichsreisebrotmarken vom 14. September 1916 ordnen wir auf Grund der §§ 47, 48, Absatz 6 der Reichsreisebrotmarken-Verordnung über Brotmarken und der Verordnung vom 29. Juni 1916 (Reichsreisebrotmarken) für den Stadtkreis Breslau folgendes an:

1. Der Bezug von Reichsreisebrotmarken.

§ 1. Die Reichsreisebrotmarken können in 2 Dresdener Brotmarken in Reichsreisebrotmarken über 250 Gramm Gebot sein. 2. Der Umstich ist nur zulässig bei Dresdener Brotmarken, die für die Woche des Umstiches oder für die beiden vorhergehenden oder für spätere Wochen ausgegeben sind.

2. Die Verwendung der Reichsreisebrotmarken.

§ 2. 1. Kugelschloß darf auf Reichsreisebrotmarken in den demselben bestimmten Gebotsgruppen abgegeben werden. 2. Für 2 Gebote sind Reichsreisebrotmarken über 250 Gramm Gebot, für eine über 150 Gramm zu übergeben. 3. Reich darf auf Reichsreisebrotmarken nur in Mengen abgegeben werden, die demselben 150 Kilogramm betragen. 4. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. § 4. 1. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 2. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 3. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben.

3. Die Verwendung der Reichsreisebrotmarken.

§ 3. 1. Kugelschloß darf auf Reichsreisebrotmarken in den demselben bestimmten Gebotsgruppen abgegeben werden. 2. Für 2 Gebote sind Reichsreisebrotmarken über 250 Gramm Gebot, für eine über 150 Gramm zu übergeben. 3. Reich darf auf Reichsreisebrotmarken nur in Mengen abgegeben werden, die demselben 150 Kilogramm betragen. 4. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben.

4. Die Verwendung der Reichsreisebrotmarken.

§ 4. 1. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 2. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 3. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben.

5. Die Verwendung der Reichsreisebrotmarken.

§ 5. 1. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 2. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 3. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben.

6. Die Verwendung der Reichsreisebrotmarken.

§ 6. 1. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 2. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 3. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben.

7. Die Verwendung der Reichsreisebrotmarken.

§ 7. 1. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 2. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 3. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben.

8. Die Verwendung der Reichsreisebrotmarken.

§ 8. 1. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 2. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 3. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben.

9. Die Verwendung der Reichsreisebrotmarken.

§ 9. 1. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 2. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben. 3. Die Gebote von Reichsreisebrotmarken sind in demselben Gebot zu geben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Oktober.

Die Kartoffelnot.

Die Kartoffeln sind natürlich an der Kartoffelnot mangelnd, wie die neugeborenen Kinder...

Es herrscht im Augenblick in den Städten eine bittere Not an Speisekartoffeln...

Die Verbraucher aber wollen durch Unmaß, Murren und Anklagen die Not nicht schlimmer machen als sie ist.

Also die Ernte ist schlecht, die Landwirte haben keine Schuld, die Städter sollen nicht murren...

Kartoffeln auf Gütern enteignet.

Die Kartoffelernte soll gering sein. Es kann aber noch unmöglich so gering sein, daß es schon jetzt im Herbst an den nötigen Speisekartoffeln fehlen muß...

Durch landwirthschaftliche Verfügung sind auf sehr vielen landwirthschaftlichen Gütern der Kreis des Kreises Neumarkt die Kartoffeln den Besitzern enteignet worden...

Nun, es war die höchste Zeit, daß den Landwirten gesagt wurde, was ihre bringende Pflicht ist...

Und riesige Kartoffeln für Breslau.

Der Magistrat schreibt uns: Der Magistrat ist bekanntlich wegzungen, die jetzt eingehenden Kartoffellieferungen zum großen Teil unverkochen, wie sie der Acker gibt...

Breslauer Orchester-Verein.

Erstes Sinfonie-Konzert.

Am Montag kamen die Besucher dieser Veranstaltung durch die Maßnahmen der Grenzbehörde um den Genuß, das letzte gespielte, schon in Vorbereitung geratene Konzertstück von Wolfgang zu hören...

Varietes.

* Siebzig Stübchen. Gegen die bisherigen Vorstellungen hat diesmal bei Siebzig zum Monarch ein kleiner Programmwechsel stattgefunden...

strenge wie in normaler Zeit beurteilt werden kann. Es wird deshalb mit der Ansicht des Publikums gerechnet und gehalten, Verschwerden unbedeutender Art zu unterlassen...

Was die Landwirtschaft jetzt verdient!

Die die Schles. Volkswirt. mittelt, bildet die Landwirtschaftliche Central-Darlehnskasse für Deutsch-Polen...

Das genannte Zentrumsblatt bezieht sich, zu versichern, daß dieser enorme Verlust selbstverständlich in der Hauptsache von Geldmitteln herrühre, die früher als Vermögensgüter im Betriebe stecken...

Wie mit dem Brotgetreide umgegangen wird.

Jugend jemand hatte es wohl dem Gendarmen Deil in Deutsch-Bissa gesteckt, daß im Busche der Gemarkung Felselwitz Kreis Neumarkt, Getreide liege...

Reisebrotmarken!

Der Magistrat erläßt heute im Anzeigenteil eine Anordnung über Reisebrotmarken. Danach werden die Reisebrotmarken in den Brotmarken-Ausgabestellen auszugeben...

Herabgesetzte Kinderpreise.

Der Vorstand des schlesischen Viehhändlerverbandes macht bekannt: Nach telegraphischer Verfügung des Landesfleischamts (Centralviehhändlerverband) Berlin...

Table with 2 columns: Klasse, Preis. Klasse 4, jetzt 116, Meber 110, jetzt 106.

Ebenso sind auch alle übrigen Kinderpreise um 5 Mark pro Zentner herabzusetzen.

Aus aller Welt.

Der angeblichste Geschworene. In Wexlau bei wintertlichen Schwurgerichtssitzungen am Potsdamer Landgericht wurde durch den Vorsitzenden das Ausbleiben des zum Schwurgericht ausgelassenen Geschworenen, Steinmetzmeisters Ernst Böhm aus Potsdam, festgestellt...

* Sekrete* Mtd. Volkereiheiser Ernst Kay, Schöneberg, der einige zwanzig Jahre unterhält, wurde von der 3. Strafkammer des Landgerichts Berlin II wegen fortgesetzter Rückverfallung in großem Umfang zu drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe, eventuell zu noch 150 Tagen Gefängnis verurteilt...

* Stiefhändler. Bei dem 100 Personen am Mittwochabend in der Stadt. Die Stadtverwaltung erwirkt eine Erklärung, wonach der städtische Stiefhändler eine nicht ganz einwandfreie Verhalten bei der Stiefhändlerprüfung nachgeprüft wird...

Zur Kartoffelversorgung.

In Bezug auf die Bekanntmachung über die Abholung der Kleinhandelspreise (Bezugspreise für Kleinhandlungen) die in der Geschäftsstelle der Kartoffelversorgung...

Unfälle in den Zinke-Hofmann-Werken.

Am Dienstag, vormittags 8 1/2 Uhr, ist in den Zinke-Hofmann-Werken ein 19 Jahre alter Arbeiter von Hildebrandtstraße 30 dadurch verunfallt...

Am gleichen Tage gegen 12 Uhr verunglückte ferner in den Zinke-Hofmann-Werken ein 15 Jahre alter Schlosserlehrling von Kaiser Wilhelmstraße 192...

* Der Holzarbeiterverband hält am heutigen Mittwoch, abends 8 Uhr, im Saal des Gewerkschaftshauses, Marzellenstraße 17, seine Quartalsversammlung ab...

* Beschäftigtenvereine. Am Dienstag nachmittags 3 1/2 Uhr hat sich eine 52 Jahre alte Frau von der Karthausstraße in ihrer Wohnung mit Leuchtgas vergiftet...

* Vermißt wird seit dem 11. Oktober 1916 der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Paul Schumann von Rosenthalstraße 39. Er ist etwa 1,60 Meter groß, hat dunkles Haar...

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 14. Oktober ist in einer Schankwirtschaft auf der Antonienstraße eingebrochen worden; entwendet wurden eine Pelzboa...

* Ein Wagen gekohlen wurde am 14. Oktober auf der Fahrt von Kasstraße 27 nach dem Westbahnhof eine mit R. S. 19136 bezeichnete Rüte, in der sich Reiswaren befanden...

eine wohlwollende Gant; zum Trost für den der Frau zugesagter Schmerz hinterließ er als Fleckenjaß den — Kababer einer alten Hausfrau!

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mittellungen aus den Direktionsbüros.) * Stadttheater. Heute abend 7 1/2 Uhr: „Carmen“. Wegen eines Krankheitsfalles wird morgen abend statt „Fouquet“ und „Verliebt“, „Die Heile“ gegeben...

Goldkautschuk. In der Zeit vom 7. bis zum 13. Oktober sind Goldkautschuk im Betrage von 26.308,16 Mark angekauft worden. Bisher für insgesamt 87.101,80 Mark.

78. Geburtstag von Willingshörsch. Am 18. Oktober begehen die Willingshörscher Salo Müller aus Groß-Streblich und Ferdinand Willing in Breslau, Sonnenstraße 19, hier gemeinsam den 70. Geburtstag. Gewiß ein seltenes Ereignis.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Winterunterstützungen im Landreise.

Der Vorstand macht im Kreisblatt bekannt: Die vom Vaterländischen Frauenverein in den Sommermonaten gezahlten Unterstützungen fallen mit Ende d. M. fort, weil vom 1. November ab wiederum Winterunterstützungen vom Kreise bewilligt werden. Die Herren Orts- und Gemeinde-Vorsteher ersuche ich, dass sie Sorge zu tragen, daß die Anträge zufolge meiner Verfügung vom 3. d. M. K. U. 15.062 wenn möglich noch in diesem Monat hierher vorgelegt werden.

Neueste Nachrichten.

Der „Vorwärts“ erscheint wieder.

Berlin, 18. Oktober. Der „Vorwärts“, der seit dem 8. Oktober verboten war, ist heute zum ersten Male wieder erschienen. Nachdem der Parteivorstand dem Oberkommando zur Kenntnis gebracht hatte, daß ein Mitglied des Parteivorstandes in die Redaktion des „Vorwärts“ einzuweisen sollte, mit der Vollmacht, über den Inhalt des „Vorwärts“ zu entscheiden, hat das Oberkommando das erlassene Verbot aufgehoben.

Aus Griechenland.

Amerdam, 17. Oktober. Das Deutsche Bureau meldet aus Athen: Es hat die ganze Nacht hindurch zwischen Athen und Laioi heftigster Kampf geherrscht. Alle Postbeamten sind in den Palast bewiesen worden.

Belagerungsstand und Zensur.

Am Dienstag brachte im Reichstagsauschuß für den Reichshaushalt zunächst Abg. Herr v. Gumb (D. Fr.) die Berichte zur Sprache, die das Reichsbureau über die Verhandlungen des Ausschusses verbrennt. Die Berichte seien einseitig im Sinne der Reichsleitung und gäben die Auffassungen der Abgeordneten zum Teil ganz ungenügend wieder. Befragt werden die Berichte durch einen Beamten. Daher sollte dafür gesorgt werden, daß die Berichte unparteiischer werden. Dann wurde die Diskussion über den Belagerungsstand

beendet. Ober v. Weizsäcker teilte mit: Das Kriegministerium werde vorschlagen, daß in jedem Bericht vierköpfige Kommissionen über alle Schussfälle berichtet werde. Auf diese Weise werde in Zukunft ein Überblick über das Geschehen, was wünschenswert sei.

Abg. Herr (Soz.) wandte sich gegen die Behauptungen, die in der vorigen Sitzung die Reichsleitung gemacht hat, um die Parallelen bei den Abgeordneten Dr. Bergfeld, Antret und Haberland als unzulässig hinstellen. Er forderte den Reichstag, daß während die Verhandlungen in einer Untersuchung gegen einen Richter ausgesetzt seien und die im Gesetz dafür festgelegten Voraussetzungen vorliegen. Für ihn sei es sehr, daß die Reichsleitung ungenügend mit der Zustimmung der Abgeordneten sei. — Die Rede, die große Zahl von Schussfällen zu verzeichnen, seien verächtlich. Gegen Spionage sei es wünschenswert, nicht an Anfragen geeigneter Bestimmungen. — Die Gründe für das Verbot gegen Wehring seien ungenügend. Notwendig sei das Recht, Beschwerden gegen Soldaten einzulegen, die eine geschädigte Stellung unter Verstoß eines Rechtsanwalts. Auch sei es sehr, daß unerwartete junge Leute verhaftet seien wegen Handlungen, die eine Schädigung unseres Volkes nicht beinhalten. In es sei vorgekommen, daß Privatleute militärischen Personen mit der Erlaubnis der Schutzkraft gehandelt haben. Es sei sehr durch das Handhaben eines Reichsanwaltes Generalstaatsanwalt geäußert. Das Verlangen, daß ein Richter mit der Verurteilung des Reichsanwalts, gebe, daß die Berichte zur dem Reichsanwaltschaft in dem Sprachensprachen in Leistungen. Damit werde das was in sprachliche Mängel, das in dem Richter Teil so verberbt gewacht habe, wenig nützlich hervorgehoben.

Reichsanwalt Dr. Helfferich verhielt, daß die Reichsleitung nicht nur, was die geschädigten Soldaten in Zukunft zu verzeichnen. Es könne aber nicht auf den Belagerungsstand verzichtet werden. (Zurück des Abg. Bergfeld: In Zukunft können nur die Belagerungsstand nicht) Es müsse durch die Schädigung verzeichnen, daß eine Schädigung des Reichsanwalts sei.

Abg. Dr. Hoff (Soz.) erklärte ebenfalls, daß der Bericht über den Belagerungsstand nicht mehr den gegenwärtigen Verhältnissen entspricht; daher die vielen berechtigten Beschwerden. Außerdem solle auch der Belagerungsstand für unzureichend und die jeder hat für ungenügend, das Gesetz zu ändern. Daher müßten die nötigen Veränderungen durch die Reichsleitung vorgenommen werden. Nur ein wirklich militärischen Schaden sollte eingeleitet werden, aber nicht aus militärischen Gründen, nicht um eine politische Wirkung zu bewirken. Auch sollte den Beamten, die mit Geschützungen, Reichsanwalt eine beachtet werden, die notwendigen Änderungen darüber selbst gemacht werden.

Bei Antrag des Abg. Bergfeld (Sozial) wird die Kommission über die Schussfälle gebildet, da damit ein bestimmter Beschluß nicht werden soll.

Abg. Herr (Soz.) wird noch, mit Mühe, es nicht, daß es nicht

Rechnung der Abg. Bergfeld

und dann Bericht ausgewiesen und genehmigt werden. Das ist in einem neuen vorgelegten. Der entsprechende Bericht der Kommission, mit welcher es ist, was diese Bericht zu verzeichnen, daß er nur die Verantwortung dem Reichsanwalt hat, was die geschädigten Soldaten beinhalten.

Abg. Herr (Soz.) wird noch, mit Mühe, es nicht, daß es nicht

Rechnung der Abg. Bergfeld

berufenen Reichstagsabgeordneten, die zu Kreisbesprechungen eingeladen seien, geregelt werde. Sie stehen in zweifacher Pflicht: erstens haben sie die Pflicht, ihren Aufgaben als Abgeordnete nachzukommen, und zweitens lastet auf ihnen die Pflicht des Kriegsdienstes. Sie seien aber im Reichstage in der Lage, wichtigeren Dienste zu leisten, als draußen im Felde. Daher müsse verlangt werden, daß unter keinen Umständen ihre Tätigkeit als Abgeordnete gehindert würde, durch die Pflichten im Kriegsdienst. Ferner seien Schwierigkeiten entstanden in der Frage, ob der Abgeordnete, der als Gemeiner beim Militär sei, eines Urlaubs zu den Reichstagsverhandlungen usw. bedürfte. Nach dem ganzen Geiste der Verfassung sei jeder Zweifel darüber auszuschließen, daß der Abgeordnete ohne weiteres die nötige Zeit und Gelegenheit haben müsse, seine Aufgaben als Abgeordnete zu erfüllen.

Ministerialdirektor Dr. Zawalz wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich bei diesen Angelegenheiten ergeben. Er sei auch der Meinung, daß die Abgeordneten während der Zeit, in der der Reichstag laie, die Gelegenheit haben müßten, ihren Pflichten als Abgeordnete nachzukommen. Er stelle auch fest, daß an das Reichsamt des Innern nicht eine einzige Befehlsverfügung eingegangen sei. In der Zeit allerdings, in der der Reichstag nicht verhandelt sei, müsse der Abgeordnete seinen militärischen Pflichten nachgeben. Ebenso müsse den Abgeordneten der Urlaub für Fraktionsleistungen erteilt werden.

Abg. Gohrin (Rp.) empfahl, daß die Regierung sich mit den Reichstagsabgeordneten über die notwendigen gesetzlichen Änderungen verständige.

Abg. Erdberger trat ebenfalls sehr entschieden dafür ein, daß auch denjenigen Abgeordneten, die als Gemeiner beim Militär sind, in der Zeit, während der der Reichstag zusammen sei, seine Schwierigkeiten bereitet werden.

So beginnt die Beratung der Zensur.

Abg. Herr als Vizepräsident fragt an, was die Reichsleitung getan habe, um den Wünschen nachzukommen, die der Reichstag in seiner vorigen Sitzung in bezug auf die Verbesserung der Zensur vorgebracht habe. Nach seiner Beobachtung seien die Verhältnisse durchaus nicht besser geworden. Unter den Wünschen, die der Reichstag in seiner vorigen Sitzung geäußert hatte, war auch der, daß eine Zeitung nur nach einer Verkündung mit dem Reichsanwalt verhandeln dürfe. Er frage an, ob diese Verkündung erfolgt sei und weiter, ob mit Zustimmung des Herrn Reichsanwalt verlangt worden sei, daß im „Vorwärts“ andere Redaktionen angeklagt werden. Es sei doch anzunehmen, daß die sozialdemokratische Partei auf ein hartnäckiges Anhalten niemals eingehen könne; daher würde ein solches Anhalten nichts anderes bedeuten, als daß das Verbot während der ganzen Dauer des Krieges aufrecht erhalten würde. Im übrigen seien sehr oft Männer mit der Zensur betraut, die ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen seien. In Braunschweig sei ein Mann als Zensur tätig, der nicht einmal gewußt habe, wo die „Vorwärts“ erscheine. Dieser Zensur habe dann auch in geradezu unbegreiflicher Weise ganz unbedeutende Sachen wiederholt geschrieben, und zwar solche Aufsätze, die mit den militärischen Verhältnissen, mit der Sicherheit unseres Landes und nicht mit dem Bürgerkrieg nicht das geringste zu tun hatten. Er habe verlangt, daß die durch die Streichung entstehenden Lücken beseitigt wurden, selbst in solchen Fällen, in denen das technisch einfach unmöglich war. Schließlich habe er sogar solche Angriffe geschrieben, die in anderen Blättern erschienen sind. Die Folge davon war, daß dem Herr Reichsanwalt entzogen wurden und das Ministerium dadurch materiell schwer geschädigt worden ist.

Abg. Dr. Herr (Soz.) begründet einen Antrag, der ein Gesetz betreffend die politische Zensur einführen will. In dem Antrag wird verlangt:

§ 1. Wird im deutschen Reiche auf Grund des § 5 des preuss. Gesetzes über den Belagerungsstand vom 2. Juni 1851 oder eines an dessen Stelle tretenden Reichsgesetzes eine Zensur der Presse eingeführt, so geht die vollziehende Gewalt in Angelegenheiten der politischen Zensur auf den Reichsanwalt über, der damit die Verantwortung für die Handhabung der politischen Zensur übernimmt.

Die Forderung der für die Aufhebung der politischen Zensur erforderlichen Organe erfolgt durch Bundesratsverordnung.

Reichsanwalt Dr. Helfferich: Es ist ganz unzulässig, die Zensur so zu teilen, daß für die rein militärischen Angelegenheiten die Militärverwaltung und für die politischen Angelegenheiten der Reichsanwalt verantwortlich sei. Wenn während des Krieges seien auch die politischen Angelegenheiten hauptsächlich von Bedeutung für die Fortführung unseres Vaterlandes. Dagegen habe sich die Reichsleitung bemüht, den Wünschen des Reichstags auch in der Zensur Rechnung zu tragen. In den Verhandlungen seien die Bedenken durchaus geäußert. In Bezug auf die Angelegenheiten seien in der letzten Zeit die Grenzen weiter gezogen worden. Dagegen müsse unbedingt darauf festgehalten werden, daß geschäftliche Angriffe gegen die Ehre einzelner Personen, ganzer Parteien oder Parteigruppen nicht gestattet werden können. Der „Vorwärts“ sei verboten worden, weil er in Hinblick auf eine Umgebung der Gegenwart des Reichsanwaltes, überaus scharfe und geschäftliche Angriffe gegen die Person des Reichsanwaltes, von denen die Handhabung ausgeschlossen war. Der Herr Reichsanwalt hat das Verbot nicht verweigert, aber er habe sich auch nicht verweigert, gegen das Verbot einzuschreiten. Er (Helfferich) erklärt: War das Verbot nicht erfüllt, so hätte er den Herrn Reichsanwalt ersucht, zu verweigern, daß der „Vorwärts“ verboten werde. Daß das Generalkommando eine Forderung in Bezug auf die Reibolition des „Vorwärts“ gestellt habe, sei ihm nicht bekannt.

Abg. Herr (Soz.) wird noch, mit Mühe, es nicht, daß es nicht

Schlesien und Polen.

Geschichte. Am 12. Oktober. Ein Jäger aus einem Wildschutze angefallen. Ein Kommando von 10 Mann wurde auf dem Jäger in der Nähe des Waldes getroffen. Es gelang, einen Jäger zu retten, den der Kommando gefangen hatte und er auf dem Boden lag. Der Kommando wurde durch den Jäger verwundet. Ein Kommando wurde durch den Jäger verwundet. Ein Kommando wurde durch den Jäger verwundet.

Eingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir die in dem Buchstaben mit unserm Beifalle, für die wir nur die prägnantesten Auswörterung abzeichnen.)
Die Redaktion.

Werter Genosse! Diese Zeilen sollen eine Antwort auf das „Eingefandt“ des Genossen Dlonetz sein: „Ich bin nämlich auch selbstredend, ich bin auch nicht Kanonier bei der Munitionskolonie eines Artillerie-Regiments, sondern ich stehe im Lehm und Dreck eines Argonnen-Grabens als simpler Infanterie-Gefreiter. Ich weiß auch, daß Dlonetz recht hat, wenn er sagt, daß viele von denen, die den Krieg mitmachen, auf Seite der Minderheit stehen; ich will in der Sache mit ihm durchaus nicht rechten. Ob einst die Haltung von Mehrheit oder Opposition vor der Geschichte besteht, das weiß ich nicht, aber eines weiß ich: Der Weg zum Sozialismus führt über die Einigkeit der Arbeiterklasse und diese Einigkeit wird von der Minderheit fast planmäßig zerstört. Ob heute die Sozialdemokratie für oder gegen die Kredite stimmt, das fällt für die Zukunftentwicklung wohl lange nicht so ins Gewicht wie der Umstand, ob sie ein heutzutage so zerrissen ist. Was ich bei meinem letzten Urlaub sagte, das wiederhole ich hier: Von den Leuten, die im Graben stehen, gehören 95 Prozent zu uns und stimmen das nächste Mal rot! Seid einig, sonst gehen uns alle diese Leute verloren!

Mit Parteigrüß E. G., Landw.-Inf.-Regt. Nr. 27.

Ein Pionier schreibt uns: „Soweit ich die Reichskonferenz der Partei studiert habe, komme ich zu dem Ergebnis, daß die Aussprache nicht viel genügt hat, denn ein Zusammenhang um -Arbeiten scheint ausgeschlossen, da die Minderheit auf dem verkehrten Standpunkt stehen bleibt. Die Konferenz war mehr eine Aussprache der Ansichten Einzelner, als daß sie zu einer Verständigung geführt hätte. Gerade jetzt, wo unsere Frauen und Kinder beim schwer kämpfen müssen, müßte es die Hauptaufgabe unserer führenden Vertreter im Reichstage und in den Kommunen sein, die Mittel zu beschaffen, aber auch darauf zu dringen, daß so viel wie möglich für das arme Volk herausgeholt wird. Und ein schnelles Ende des Krieges führt die Gruppe Arbeitsgemeinschaft und Internationale durch ihr Verhalten nicht herbei. Es steht so aus, als ob alle Genossen, die im Felde stehen, nach ihrer Heimkehr erst wieder Ordnung schaffen müssen. Mit herzlichem Parteigrüß, auf Gesundheit und baldigen Fortschritt, zeichnet D. G., Gefr. im Landwehr-Pionier-Bataillon 6.“

Aus Frankreich schreibt ein Landsturmann: Wir lesen die Verhandlungen der Reichskonferenz, denen schon ich als auch eine Reihe Kameraden mit großem Interesse gefolgt sind. Wir hier in Frankreich, die wir unsere Partei nicht verlassen haben, werden gar sorgsam auf alle ihre Äußerungen, und besonders mit ihr in der schweren Krise, die auch die Partei in dieser schwierigen Zeit durchläuft. Man möchte sagen, daß die Partei jetzt ihren Weltkrieg kämpft, und wir wollen hoffen, daß auch sie die schwere Zeit übersteht und später mit neuer Kraft und neuem Mut an große Aufgaben gehen kann. G. G.

Aus der Geschäftswelt.

Erlaß — in dem heute vielfach angewandter Ausdruck, um hat es wohl nie eine Zeit gegeben, in welcher man so kampfhaft auf Ersatzmittel bedacht gewesen ist. Chemie, Physik, Technik und nicht zuletzt der praktische Sinn der Deutschen bestritten sich seit Kriegsbeginn, Ersatzmittel für alle erdenklichen Artikel unseres täglichen Bedarfs zu schaffen.

Der Ring, den unsere Feinde um uns gezogen haben, um uns von jeder Zufuhr abzuschneiden, und uns auszuhungern — ist zwar fest — aber ihren Zweck werden unsere Feinde nie erreichen. Unser praktischer Sinn, unser Anpassungsvermögen, unsere Tüchtigkeit und Fröhlichkeit werden ihnen stets einen dicken Strich durch ihre von Haus aus falsche Rechnung machen. Wer kann heute noch alle die Ersatzmittel aufzählen, die wir haben und die sich teilweise so gut bewähren, daß sie sich auch nach dem Kriege eine Existenzberechtigung erhalten werden.

Wenige Artikel und Rohmaterialien haben durch den Krieg solche Preissteigerungen erfahren, wie der zur Erzeugung von Zigaretten und Zigaretten erforderliche Rohmaterial. Die neben den ganz bedeutenden Preissteigerungen der Rohstoffe hinzugekommenen neuen Steuern haben darauf die Preise der Zigaretten eingewirkt, daß speziell in billigen Preislagen rauchbare Zigaretten nicht mehr erhältlich sind. Um nun auch dafür Ersatz zu schaffen, hat die bekannte Galpaus-Zigarettenfabrik, Attakgesellschaft in Breslau, eine neue Zigarette mit dem schneidigen Namen „Attacke“ herausgebracht, welche zufolge ihrer besonderen Größe und Spezialmischung ein vorzügliches Ersatzmittel für Zigaretten billiger und mittlerer Preislagen ist. Um dem Zigarettenraucher das ungewohnte Zigarettenrauchen zu erleichtern, ist jedem Karton von 25 Stück Zigaretten eine elegante mit. Dekorationsbeige beigegeben. Wir glauben, daß diese Zigarette, welche der Krieg geboren hat, noch viele erfolgreiche Attacken reiten wird.

Der Wasserstand der Oder.

	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.
Regen	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00
Wasser	0.90	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00
Wasser	0.90	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00
Wasser	0.90	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00
Wasser	0.90	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00
Wasser	0.90	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00
Wasser	0.90	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00
Wasser	0.90	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00
Wasser	0.90	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00
Wasser	0.90	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00

ATTACKE
HALPAUS